

„Nein, ich will meine Frau nicht sehen. Sagen sie ihr, [...]“

Autor(en): **de Carlo**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 38

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

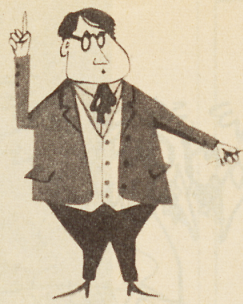
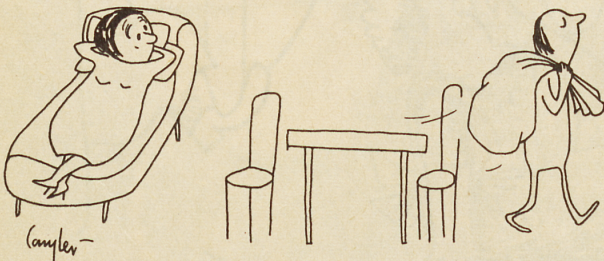
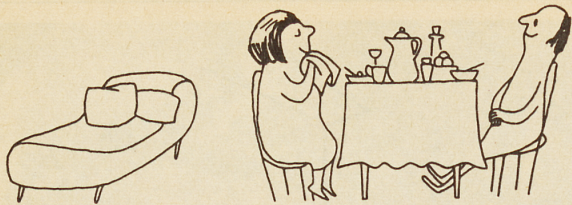
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Körperverletzung

Ein Lehrer meines Inspektionskreises kam zu mir, mich um Hilfe zu bitten: er habe eine Vorladung vor das Bezirksgericht erhalten wegen Körperverletzung, dabei habe er lediglich einem Schüler mit dem stumpfen Ende des Bleistifts auf den Kopf getupft. Ich wollte zuerst vom Arzt, der das betreffende Zeugnis ausgestellt hatte, wissen, worin die Verletzung bestehe, und bekam die Auskunft, sobald die Haut geritzt sei, bestehe Infektionsgefahr, also ... Nun eröffnete ich dem Lehrer, ich sehe keine Möglichkeit, als daß er vor dem Gerichtstag sich mit dem klagenden Vater, der ihm übrigens fünf seiner zwölf Schüler lieferte, gütlich einige, sonst müsse er vortreiben. Mit dem Mann könne man überhaupt nicht reden, bekam ich zur Antwort, und genau dasselbe sagte mir der Vater. Mit einiger Diplomatie brachte ich es fertig, jeden der beiden so zu bearbeiten, daß sie sich bereit erklärten, am folgenden Abend halb acht Uhr im neutralen Raume des Schulhäuschens zu erscheinen.

Die beiden Gegner hatten so harte Köpfe, daß ich tauben Ohren predigte. Immerhin gaben sie mir zu, daß der Vater zu Hause über den Lehrer und der Lehrer in der Schule über den Vater schimpfte. Nun zeigte auch ich mich hartnäckig und erklärte, ich habe nicht umsonst den weiten Weg auf den Berg herauf zurückgelegt, ich gehe nicht heim, bevor sie sich die Hand zur Versöhnung gereicht hätten. Das sei ganz ausgeschlossen, behauptete der eine wie der andere. Wenn wir auf einen toten Punkt gelangt waren, schnitt ich jeweilen ein ganz fremdes Thema an; wir sprachen von der Obsternte, von der Kälber- und Hühnerzucht, dann wieder, weil dies dem Lehrer Hekuba war, von der Weltpolitik. Nach einer solchen Erholungspause wurde das heiße Eisen wieder angefaßt, und kurz vor Mitternacht waren wir tatsächlich so weit, daß die beiden Streithähne sich die Hände reichten. Die Klage wurde zurückgezogen, und wenigstens für eine Weile war der Friede notdürftig gerettet.

Dichter Nebel

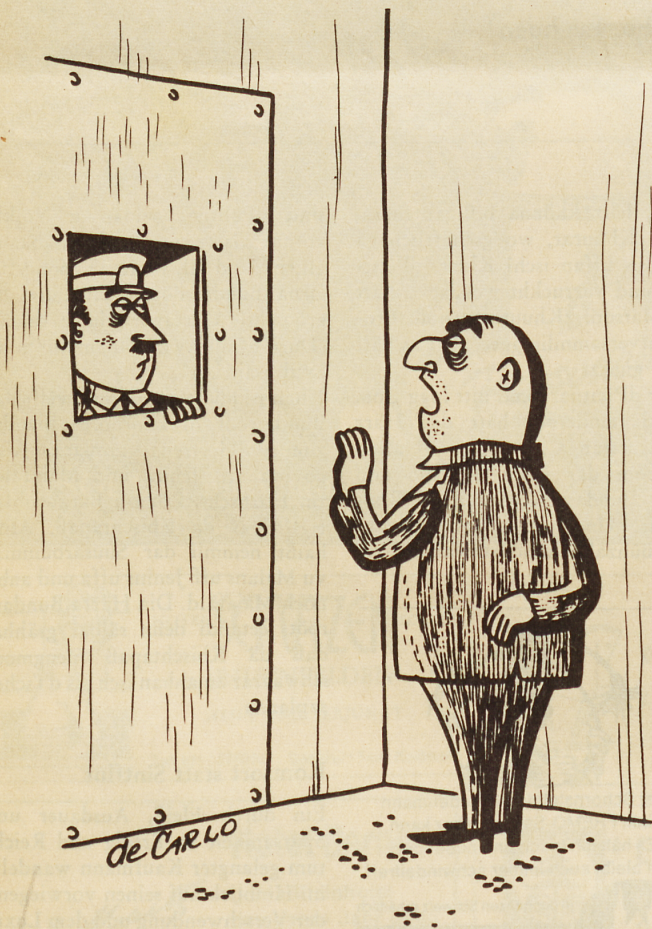
«Dichter Nebel lag auf dem Boden» las der Zweitkläßler Martin. «Hast du das nicht verstanden?» fragte ihn die Lehrerin, da er nachdenklich innehielt. Darauf erkundigte sich der Leser: «Hatte denn der Dichter Nebel zu viel getrunken?»

Die Zähmung mit der Brissago

Otto Baumgartner, der auf Pestalozzis Neuhof den Geist des Gründers wieder lebendig machte, erzählte mir, wie er eben einen widerpenigen Burschen in seine Macht bekommen hatte. Der Jüngling war in die abendliche Sprechstunde hereingestürzt gekommen und hatte geflucht und gewettert über die Anstalt, über den Lehrmeister, über den Lehrer, über die Kameraden, die sich alle verschworen hätten, ihm das Leben zu verbittern. Der Vorsteher, der erst kürzlich mit dem Ehrendoktor geschmückt worden war, sog an seiner Brissago und hörte sich die Entladung an, ohne ein einziges Wort dazu zu äußern. Als der erwartete Widerspruch ausblieb, ging dem Unzufriedenen vor lauter Verwunderung der Atem aus. «Können wir jetzt miteinander reden?» fragte ihn der Hausvater, und siehe, jetzt ging es ganz vernünftig.

Schlagende Verdienste

Ueber einen Schulmeister der «guten alten Zeit», der ebenso sehr kraft seiner Hände wie seines Geistes gelehrt hatte, wurde an der Abdankung gesagt: «Ein gutes Vaterherz und zwei nimmermüde Arme haben aufgehört zu schlagen.»



«Nein, ich will meine Frau nicht sehen. Sagen Sie ihr, ich sei ausgegangen.»

Kenner fahren
DKW!